

# Poetry: Schreiben - Spielen - Spüren

Der erste internationale Poetry-Slam an der Deutschen Schule Instituto Ballester begeisterte am vergangenen Samstag das Publikum. 24 Schüler deutscher Schulen aus Chile, Paraguay und Argentinien präsentierten selbst geschriebene, rhythmisch gesprochene Texte auf der Bühne. Begegnungen im Himmel oder in der Hölle oder der Kampf mit einem Schokokeks standen neben Texten, die eher ernste Themen ansprachen. Mit Kurzgeschichten, Lyrik und Comedy-Vorträgen fesselten die Slammer ihr

Publikum, provozierten Lacher oder eine eher nachdenkliche Stimmung.

Jeder Teilnehmer hatte vier Minuten Zeit, seine eigenen Poetry-Texte vor dem Publikum zu präsentieren, und wurde anschließend durch eine Jury bewertet.

„Eine Slam-Veranstaltung soll eine intensive Beziehung zum Publikum aufbauen. Der Text und seine Präsentation verschmelzen im Idealfall zu einer Performance, die die Zuschauer mitreißt. Wenn Schüler anfangen, eigene Texte

auf Deutsch zu verfassen, diese als Schauspieler zu performen und sich auf diese Weise emotional in deutscher Sprache ausdrücken, dann profitieren alle davon“, fasst Deutschlehrer Bernd Gockel, der diesen ersten Poetry-Slam organisiert hat, die Ziele zusammen.

Und im nächsten Jahr sollen alte und neue Slammer wieder „gucken, gucken, gucken - was so geht - checken, checken, checken - was so geht, und vor allem hören, spüren, fühlen - was es so gibt“.

## 1. Platz

### Kategorie Internationaler Poetry Slam

#### Weck mich auf

Himmelblau, weiß, himmelblau,  
die Sonne geht unter  
alles wird grau...

Es ist dunkel, es ist Nacht.  
Nun steh ich hier. Wer hätte das gedacht?

Ich stehe alleine im dichtesten Wald,  
finde keinen Ausweg. Mir wird kalt.

Frierend sende ich meinen Traum hinaus in die Welt,  
doch da ist das schwarze Dickicht, das ihn zurückhält.  
Mein Traum kämpft sich durch. Ich kann ihn kaum noch sehn.  
Wer kann's mir erklär'n? Ich kann's nicht versteh'n.

Da!

In schwärzester Nacht,  
treffe ich einen,  
der dasselbe macht:

Testend, tastend schreitet er voran.  
er versucht, weiter fortzufahr'n  
Doch irgendjemand hält ihn auf,  
er entwischt und flüchtet einen Baum hinauf.

Ich lauf zu ihm hin und fass' ihn an.  
Er dreht sich zu mir um, der Schattenmann,  
Und sieht sich meine Knöpfe an:

„Eins  
Zwei  
Drei  
Vier  
Fünf  
Sechs“

Zählt er mit geschlossenen Augen.

Augen, die keine sind.  
Augen, die nicht sehn.  
Augen, die nicht verstehn.  
Augen, die lebensleer sind.

– H I L F E –

Mein Traum ruft mich: Er ist in Gefahr!  
Ich eile zu ihm, springe über Leichen sogar.  
Mit seinen Kopflöchern blickt der Schattenmann mir hinterher,  
verschwindet in der Dunkelheit. Man sieht ihn nicht mehr.  
Endlich ist mein Traum gefunden.  
Sein Antlitz ganz zerschunden.  
Dornen bohren sich in seine Haut,  
silbrig-glänzendes Blut läuft aus seinem Haupt,  
tropft herunter,  
macht die schwarze Erde etwas bunter.

Ein letzter, gemeinsamer Augenblick,  
dann löst er sich auf  
und ich bleib alleine zurück.

Gefangen in der Finsternis.  
Finsternis.  
Finsternis.  
Fin – STERN – is

In jeder Finsternis gibt es einen Stern.

Ein einzelner Punkt leuchtet am Himmel hoch droben.  
Ich verlasse den Boden und schweben nach oben.  
Dem Stern entgegen, entgegen des Stroms.

Am Horizont da geht die Sonne auf.  
Am Firmament beginnt sie ihren Lauf.

Himmelblau, weiß, himmelblau.  
Wohin führt dein Weg?  
Ich weiß es nicht genau.

Mariela Alejandra Faria  
Instituto Hindenburg  
Eldorado, Misiones

## 2. Platz

### In der Hölle

Eh? Wo bin ich eigentlich? Ist "das" der Himmel? Der berühmte Himmel, wovon alle sprechen? Find, ich nichts besonders... Wo sind die Wolken und die Engel? Soll ich an diesem Platz den Rest der Ewigkeit bleiben?

Das schaffe ich bestimmt nicht! Ich dachte, ins Paradies zu gehen, würde so wie ein Urlaub sein... So wie ein schönes Hotel für die Seele... eigentlich sieht es hier wie ein billiges Hostel aus... oder vielleicht noch schlimmer... Haben die keine Klimaanlage hier? Pffff .... es ist zu heiß... und mein Gott, es stinkt! Wo ist eigentlich Gott? Lieber Gott! Es ist zu dunkel, um was zu sehen...

Was mache ich jetzt? Wohin soll ich eigentlich gehen? Kommt denn niemand, um mich abzuholen? Oder soll ich einfach hier bleiben und warten? Was für ein schlechter Service. Ok... ich werde mich auf den Boden setzen und auf irgendjemand warten...

Hmm... Der Boden ist zu hart, um aus Wolken zu bestehen... und es gibt Wände... Steinwände... es ist komisch, es sieht aus wie eine Höhle... Bin ich eigentlich nicht...?

Nee, das kann nicht sein; nein, kann überhaupt nicht sein, ich bin zu schön, um in der Hölle zu sein... Außerdem war ich ein guter Mensch in meinem Leben... nicht viel geraubt, auch nicht viele Herzen gebrochen...

Aber es kann sicher nicht die Hölle sein, bin ich die einzige hier? Was mache ich hier, wenn das die Hölle ist? Eine ganze Ewigkeit mit Schrecken im Dunkeln verbringen?

Oh Gott... war das ein Schrei? Ich hab' Angst... Ich höre Schritte... Mein Gott, sie kommen immer näher... Und jetzt stehen sie direkt vor mir... eine unheimliche Stimme spricht zu mir:

„Wach auf, du kleine Schlafmütze, es ist Zeit, in die Schule zu gehen!“

Paloma Álvarez

Deutsche Schule Instituto Ballester  
Villa Ballester, Prov. Buenos Aires

## 3. Platz

### Du und ich

Abends.

Wir beide allein im Kerzenlicht.

Ich spür, du willst mich.

Du begehrst mich.

Du siehst mich an mit deinen gierigen Augen,  
verschlingst mich in Gedanken,  
ich kann's kaum glauben,  
mir beginnt's zu grauen.

Du witterst und guckst.

Du zitterst und zuckst.

Du schleckst und schlapperst.

Du leckst und sabberst.

Du fletschst die Zähne.

Du willst mich nehmen und an dich reißen.

Du willst mich schmecken und anbeißen.

Ich flattere vor Angst!

Es hat keinen Zweck.

Bin starr vor Schreck.

Schon packen mich deine großen Hände.

Es gibt kein Ausweichen.

Dies ist mein Ende.

Du witterst und guckst.

Du zitterst und und zuckst.

Du schleckst und schlapperst.

Du leckst und sabberst.

Du fletschst die Zähne.

Aus!

Du steckst mich in deinen Riesenschlund

und deine Zunge schleppt mich

durch den ganzen Mund.

Es geht hoch und runter,

wird immer bunter.

Ich falle und falle,

es gibt kein Entrinnen.

Es gibt kein Zurück!

Ich wittere und guck,

ich zittere und zuck.

Bin ich jemals wieder ich?

Seh ich jemals wieder Licht?

Ich verändere mich.

Wer bin ich? Wer werd' ich sein?

Doch plötzlich merke ich,

ich bin nicht allein,

mit 1000 anderen der Meinen

werden wir zu Einem.

Wir werden gedrückt und geschoben,

wir werden verrückt und gehoben,

wir werden gequetscht und getrieben

und dann - allesamt ausgeschieden.

Dein Schokokeks



Kurz vor dem Finale: Die Poetry-Slam-Helden auf der Bühne der Aula Magna der Deutschen Schule Villa Ballester.

## Porträt

### Felicitas Hoppe

#### Büchner-Preisträgerin 2012

Berlin (dpa) - Felicitas Hoppes Lieblingsheld ist Pinocchio - der kleine Holzkern, der bei jeder Lüge eine lange Nase bekommt. Wenn es danach ginge, müsste auch Hoppe eine ganz schön rote Nase haben: In ihren Büchern entführt die Sprachkünstlerin den Leser immer wieder in ein Zwischenreich aus Traum und Realität, Wunsch und Wirklichkeit. Und oft genug schwindelt sie ihm auch einfach etwas vor. Am heutigen Samstag erhält die 51-jährige Autorin aus Berlin in Darmstadt den renommierten Georg-Büchner-Preis.

Eine "lakonische und lyrische, eigensinnige und uneitle Prosa" bescheinigt ihr die Deutsche Akademie für Sprache und Dichtung. Ihr selbst ist der Preis eine große Freude, aber auch eine Last, gestand sie der Nachrichtenagentur dpa nach der Bekanntgabe. "Es gibt ja Literaturpreise wie Sand am Meer. Aber dieser ist doch etwas sehr Besonderes."

Dass Hoppe auch noch aus dem Rattenfänger-Städtchen Hameln stammt, passt gut ins Bild. Schon mit ihrem ersten Erzählband "Picknick der Friseur" (1996) bewies sie mitreißende Fantasie. Für die komischen und bisweilen bitterbösen Geschichten erhielt sie auf Anhieb den "aspekte"-Literaturpreis. Von dem Preisgeld machte sie an Bord eines Containerschiffs eine Reise um die Welt, von der sie in ihrem ersten Roman "Pigafetta" (1999) erzählt.

Später folgen etwa der Ritterroman "Paradiese, Übersee", der Prosaband "Verbrecher und Versager" und der Roman "Johanna". Ihren bisher größten Erfolg hatte die Autorin mit ihrem jüngsten Buch "Hoppe". Darin entwirft sie so kurzweilig wie ausufernd eine Wunschbiografie, die sie durch die halbe Welt bis ins Land ihrer Träume treibt.

So skurril ihre Geschichten oft sind - die Anstöße dazu findet sie im wirklichen Leben. "Ich glaube, der Musenkuss ist ein Mythos", sagt die Autorin mit dem dunklen Bubikopf. "Man muss eigentlich immer nur aufmerksam sein, dann begegnen einem unheimlich viele Dinge, aus denen man mit Hilfe der Fantasie etwas Neues macht."

Als drittes von fünf Kindern geboren, hatte sie schon früh Spaß am Fabulieren. Mit sieben schrieb sie ihre erste Geschichte über einen Hasen. Auch die Eltern, keine Akademiker, waren sehr an Sprache und dem familiären Gespräch interessiert. "Das ist ein Talent, für das ich sehr dankbar bin."

Nach dem Studium in Tübingen, den USA, Rom und Berlin arbeitete Hoppe zunächst als Journalistin und Sprachlehrerin beim Goethe-Institut, ehe sie sich ganz aufs Schreiben verlegte. Daneben übernahm sie zahlreiche Gastdozenturen, zuletzt in Hamburg.

Seit 26 Jahren lebt Hoppe in Berlin, inzwischen in einem Haus in Mitte, in dem einst auch der Büchner-Preisträger Erich Kästner wohnte. "Berlin ist mein Basisort, obwohl ich für die Stadt keine Liebe oder Leidenschaft spüre", sagt die Vielgeleierte. Und auch dass sie allein ist, hat sich "einfach so" ergeben. "Ich bin ja keine Nonne, die für die Kunst zölibatär leben will. So eine Idee fände ich fürchterlich."

Für die Zukunft hat Hoppe schon drei, vier neue Geschichten in der "Gärungsschleife", wie sie es nennt. Aber bis Mitte 2013 ist sie mit Lesereisen und Vorlesungen fast ausgebucht. Allerdings: Mit dem Büchner-Preisgeld von 50.000 Euro hat sie jetzt ein Polster. "Mein Traum ist ja immer noch eine Villa am Genfer See, aber dafür reicht's dann doch nicht."



Felicitas Hoppe.

Claudia Baerg  
Colegio Volendam  
Paraguay